



Virtuelle Verwandlungskunst

Kleine und mittlere Krankenhäuser sind noch nicht richtig auf die bevorstehende Datenexplosion vorbereitet: Eine solche Schlagzeile wird bestimmt auch viele Krankenhausmanager nachdenklich machen. Überall wird ihnen erzählt, dass digital alles besser läuft, und dadurch eine große Zahl von Patienten schneller, besser und wirtschaftlicher versorgt wird. Dabei vergessen viele zu erwähnen, dass ein volles Haus ebenso schnell wegen Überfüllung geschlossen werden könnte. Sind die Hard- und Software-systeme nämlich nicht darauf ausgelegt, kann eine On-Demand-Behandlung hin und wieder in die Hose gehen.

Na, ja, lieber Mühlberger, so schnell gehen die Lichter in den Gesundheitszentren dann ja doch nicht aus. Eindeutig belegt eine Umfrage, die Himss Analytics im Auftrag von Dell unter IT-Verantwortlichen in USA, Großbritannien, Kanada, China, Frankreich und Deutschland durchgeführt hat: Die Rechenzentren von Krankenhäusern sind vielfach nicht in der Lage, die Anforderungen, die der vermehrte Anfall von digitalen Patientenakten stellt, zu erfüllen. Aber deswegen muss noch lange keine Torschlusspanik verbreitet werden.

Ich gebe Ihnen wie so oft Recht, Statistik-Liebhaber Zimmermann. Schließlich bin ich ja kein Versicherungsvertreter, dessen Business am besten mit Angst vor Ungemach läuft. Aber als Medienmacher sind wir dazu verpflichtet, in regelmäßigem Turnus wichtige Themen in den Mittelpunkt zu rücken. Und deshalb noch eine Zahl aus der Statistik: In den kommenden zwei Jahren wird der durchschnittliche Anstieg der Inanspruchnahme der Rechenzentren zwischen 20 und 50 Prozent betragen – so die besagte Umfrage. Deshalb mein Appell an unsere Leser: Gönnen Sie sich

doch ruhig mal einen Tag auf der conhIT in Berlin, wo sich die Informationstechnologie für das Gesundheitswesen zum alljährlichen Stillestand trifft.

Das passt wunderbar zum Thema: Die diesjährige Veranstaltung macht die digitale Archivierung zu einem Schwerpunkt und zeigt damit, dass das Stadium der digitalen Datengenerierung längst kein Thema mehr ist – zumindest gedanklich. Ein gutes Beispiel für das richtige Handling von Massendaten liefern die Ruland Kliniken im nördlichen Schwarzwald (ab Seite 46). Statt in neue Hardware zu investieren, haben die dortigen Verantwortlichen auf ein Virtualisierungskonzept gesetzt. Ergebnis: 25 physische Server, die auf drei Standorte verteilt waren, konnten zentral an einem Speicherort auf drei virtuelle Server migriert werden.

Tja, Kollege Zimmermann, was soll ich sagen: Mit modernen Lösungen lassen sich Serviceaufwand, Hardwareinvestitionen, Platz und Stromkosten sparen. Und selbst wenn ein solches System ‚nicht unbedingt aus der Portokasse zu zahlen ist‘, wie Roland Grimmelsmann, Geschäftsführer der Ruland Kliniken, betont. Ein gangbarer Weg ist das auf alle Fälle, wenn das Dilemma einer inhomogenen IT wie das Schwert des Damokles über der Turnschuh- und Pizzafraktion hängt.

Ich bin beeindruckt, Technikverfechter Mühlberger. Eine solche Virtualisierung funktioniert allem Anschein nach auch, wenn einem das PACS über den Kopf wächst – oder als günstiges Starterset für Einsteiger. Im Kreiskrankenhaus Rendsburg-Eckernförde zum Beispiel konnten so 60.000 Euro für Hardware eingespart werden (ab Seite 43). Wie im Schwarzwald konnte das gewählte Speicher-

konzept mit drei statt mit 15 neuen Maschinen realisiert werden – virtuell versteht sich. Das jährlich benötigte Speichervolumen von 2.500 Gigabyte Bilddaten ist damit – fürs Erste – beherrschbar.

Korrekt, Dr. Zimmermann. Und als begeisterter Energiesparer gefällt mir vor allem die Stromeinsparung der IT in Schleswig-Holstein: Alle 24 Server auf nur drei physischen Maschinen reduzieren den Stromverbrauch um knapp 26.000 kWh pro Jahr, wie der Ausrüster Dell vorrechnet.

Zahlen, die nachdenklich stimmen – gebe ich zu. Zumal die erwähnte Dell-Umfrage zu dem Ergebnis kommt, dass 53 Prozent der Krankenhäuser noch gar keine Virtualisierung in Angriff genommen haben. Das Unternehmen sagt aber auch unumwunden, woran das liegt: ‚Bedenken hinsichtlich der Datensicherheit sind in Deutschland das größte Hindernis für die Virtualisierung.‘

Dann wird es Zeit, diese Bedenken auszuräumen. Denn bei durchschnittlich 14 Servern in deutschen Krankenhäusern ist bestimmt reichlich Potenzial vorhanden, ein Feintuning in punkto Effizienz durchzuführen. Lieber Dr. Zimmermann, selbst wenn wir beide keine ausgewiesenen IT-Spezialisten sind, können wir doch Impulse geben. Denn unser Metier sind Informationen, wie sie hier in KTM stehen – und natürlich darüber hinaus.

Sie sagen es, lieber Mühlberger. Und der Sechs-Punkte-Aktionsplan von Dell ist möglicherweise ein interessanter Ansatz für jeden IT-ler eines kleineren oder mittleren Krankenhauses: Abbau von Komplexität, sinnvolles Investieren, Virtualisierung, alternative Lösungen wie zum Beispiel SaaS-Modelle, Automatisierung von Routine-Managementaufgaben und eine effiziente Datenverteilung auf unterschiedliche Speichersysteme.

Unser Tipp: Diskutieren Sie mit den Hard- und Software-Experten auf der conhIT in Berlin – oder wo immer Sie sie treffen. Es lohnt sich – und nicht nur virtuell.

Eugen Mühlberger
Dr. Wolf Zimmermann